

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege
= Annales de la Société Suisse d'Hygiène Scolaire

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege

Band: 9/1/1908/9/2/1908 (1908)

Artikel: Die Entwicklung des Krippenwesens in der Schweiz

Autor: Stämpfli-Studer

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II. Die Entwicklung des Krippenwesens in der Schweiz.

Von Frau Stämpfli-Studer, Bern.

Leitsätze.

1. Der Einfluss Marbeaus in Paris auf die Entstehung der Schweizerkrippen.
2. Die Tessinerkrippen im Gegensatz zu den Krippen in der übrigen Schweiz.
3. Chronologische Reihenfolge der Entstehung der Krippen.
Ihre Gründer, soweit sie aufzufinden sind, Anlass der Gründung und die gemachten Erfahrungen.
4. Entstehung des schweizerischen Zentral-Krippenvereins, seine Berechtigung und Notwendigkeit, seine Freunde und Gegner, seine Wirksamkeit.
5. Eine grosse Lücke zwischen Krippe und Spital. Ein Beitrag zur Jugendfürsorge.

Es ist mir die ehrenvolle Aufgabe zugefallen, über die Entwicklung des Krippenwesens, namentlich über die Verbreitung der Krippen in der Schweiz, einige Worte zu sagen. Als Mitredaktorin des „Schweiz. Krippenberichtes“ hatte ich Gelegenheit, mich auf diesem Gebiete, namentlich auch in statistischer Beziehung, ein wenig zu orientieren. Was ich darüber weiss, will ich gerne mitteilen. Ich muss jedoch darauf aufmerksam machen, dass mein Vortrag, infolge der unvermeidlichen Zahlen und statistischen Angaben, eher trocken und langweilig wirken wird.

Der Krippengedanke wurde uns von Paris übermittelt. Dort gründete Firmin Marbeau, Adjoint des Maires du premier Arrondissement, die erste Krippe. Durch seine Stellung kam er mit den untersten Schichten der Bevölkerung von Paris in tägliche Berührung; ergriffen von dem Elend der armen Kinder, legte er sich die Frage vor, ob für diese Kleinen nicht eine durchgreifende Hülfe möglich sei. Er kam nach ernstlicher Erwägung zu der Überzeugung: „Wir können, wir müssen ihnen helfen.“

Marbeau war der Mann dazu, auch andere für seine Idee zu begeistern; seiner unermüdlichen Propaganda für die Krippenidee gelang es, noch im gleichen Jahr, im Oktober 1844, die erste Krippe mit 12 Bettchen zu eröffnen. In kurzer Zeit wurde die segensreiche Einrichtung in allen Kreisen anerkannt, und im Jahre 1851 hatte Paris allein schon 18 Krippen mit 599 Plätzen und ganz Frankreich 400 Krippen.

Trotz seinen schönen Erfolgen blieb Marbeau von Anfeindungen und Spott nicht verschont. Er liess sich jedoch nicht entmutigen, im Gegenteil; er gründete, um seiner Schöpfung festen Boden zu verleihen, die „Société des Crèches“, deren Mitglieder es sich zur Aufgabe machten, das Krippenwesen zu fördern und zu unterstützen; als Organ des Vereins liess er eine Vierteljahrsschrift unter dem Namen „Bulletin des Crèches“ erscheinen, wodurch er ein weiteres Publikum für die Krippe zu interessieren suchte; diese Bulletins erscheinen noch jetzt regelmässig und liefern ein anschauliches, interessantes Bild über die Entwicklung des Krippenwesens in Frankreich wie auch in andern Ländern.

Im Jahre 1869 wurde die „Société des Crèches“ durch Staatsdekret anerkannt. Sie wirkt viel Gutes und unterhält gegenwärtig allein in Paris mehr als 50 Krippen. Marbeau sagt in seinem „Manuel de la Crèche“, einer mustergültigen Arbeit, die von jedem Krippenleiter zu Rate gezogen werden sollte:

„La Crèche dégage les bras de la mère et lui donne la liberté de son temps. Or le temps et les bras sont l'unique trésor du pauvre.“

„Quand le travail manque au mari, la femme du moins, peut apporter au ménage un peu de pain.“

„La Crèche est, dans les pays industriels, le complément essentiel du système d'éducation populaire et du système de secours. Elle pourrait sauver tous les ans 100,000 petits Français“.

Aber nicht nur körperlich will Marbeau 100,000 kleine Franzosen retten; nein, er will sie durch die Krippe auch erziehen; er sagt:

„Pour bien élever un enfant quelconque il faut commencer l'éducation dès sa naissance; la continuer, la finir avec soin; presque toujours on néglige ou la première phase, ou la seconde, ou la troisième; souvent les trois . . . même pour l'enfant adulé!“

Aber Marbeau begnügt sich nicht allein mit der Erziehung der Kinder; er will den wohltätigen Einfluss der Krippe auch auf die

Eltern rückwirken lassen. „La Crèche ne se borne pas à garder les enfants“, sagt er, „elle donne tous les soins qu'exige l'éducation, et, par exemple, fait voir aux mères ce qu'il faut faire ou éviter pour le bien de leurs enfants!“ Und weiter sagt er: „Pendant que la Crèche garde l'enfant, le travail garde la mère.“ Und noch weiter geht er; er stellt der Krippe die höchsten Aufgaben: „Améliorons, par tous les moyens possibles, l'éducation physique, morale, intellectuelle, et les mœurs; nous aurons fait le plus grand bien possible à la France et à l'humanité.“

Was Marbeau für Frankreich tun wollte durch die Krippen, das steht gewiss auch auf unserem Programm! Helfen, trösten, lindern da, wo es not tut; erziehen, bessern, heben! Wenn wir auch oft wenig oder keinen Erfolg zu verzeichnen haben, so soll uns das nicht entmutigen; es ist nichts verloren von all dem, was an den Kindern, an den Eltern, an der Gesellschaft und für die Gesellschaft gearbeitet wird.

„Tue das Gute und wirf es ins Meer,
Find's der Fisch nicht, so find's der Herr!“

Statistische Nachforschungen ergaben bis 1908 76 Krippen in der Schweiz, inklusive die „Asili d'Infanzia“ im Kanton Tessin. Dort finden wir überhaupt die ersten Anfänge des Krippenwesens, fast gleichzeitig wie in Paris, wenn auch unter etwas anderer Form.

Nachfolgende Daten zeigen uns die Reihenfolge der Entstehung der Krippen.

(Zugleich mache ich auf den dem Krippenbericht 1908 beiliegenden „Überblick über die Krippen in der Schweiz“ aufmerksam.)

In den Jahren 1840—1849 entstanden vier Krippen:

eine in	Lugano	1844,
„ „	Tesserete	1845,
„ „	Locarno	1845,
und „ „	Bellinzona	1849.

In den Jahren 1850—1859 entstanden keine Krippen, so wenig wie in den Jahren 1860—1869. In den Jahren 1870—1879 dagegen wurden 13 Krippen gegründet.

Wodurch dieser plötzliche Aufschwung kam, konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden; doch ist es wahrscheinlich, dass das gute Beispiel von Basel ausging. Dort finden wir die erste Krippe im Jahre 1870, eine zweite und dritte im darauffolgenden Jahr.

Von Basel führt uns der Weg nach Bern. Anno 1873 wurden dort zwei Krippen gegründet; dann folgten im nämlichen Jahr Neuchâtel, Vevey und Brissago. Anno 1874 finden wir je eine Krippe in Schaffhausen und Genf, 1877 in La Chaux-de-Fonds und Schleithelm und 1879 in Thun.

In den Jahren 1880—1889 entstanden sieben Krippen:

- 1880 die Länggasskrippe in Bern,
- 1885 ein Asilo infantile in Giubiasco,
- 1886 eine Krippe in Locle,
- 1887 ein Asilo infantile communale in Balerna,
- 1888 eine Krippe in Delémont,
- 1889 eine Krippe in St. Imier und im nämlichen Jahr das Asilo St. Cuore in Stabio.

In den Jahren 1890—1899 wurden 27 Krippen gegründet. Mit diesen 27 neuen Schöpfungen scheint der schöne Eifer erkaltet zu sein. Die Jahre 1900—1908 brachten, so viel ich ermitteln konnte, nur 9 Krippen.

Es ist wahrscheinlich, dass bei dieser Aufstellung verschiedene Krippen fehlen; es war leider nicht möglich, darüber genaue Angaben zu erhalten; deshalb auch die Lücken auf dem Krippentableau.

Über die Krippe in Morges erhielt ich die Antwort: „Eingegangen wegen Mangel an Beteiligung“. Ich glaube, dass dies die einzige Krippe sein dürfte, die nicht einem Bedürfnis entsprach.

Es ist mir gelungen, über einige dieser ersten Asili und Krippen von 1844—1879 interessante Details über deren Gründer, über Anlass der Gründung, sowie über die im Lauf der Jahre gemachten Erfahrungen zu sammeln.

Lugano 1844. L'Asilo di Lugano wurde zu Gunsten „Kinder armer Eltern“ von einigen Philantropen ins Leben gerufen. Die Kinder bezahlen nichts (nessuna tassa). Der Unterhalt wird aus freiwilligen Beiträgen bestritten. Das Asilo wird von der Bevölkerung hochgeschätzt. Durchschnittliche Kinderzahl pro Tag 150.

Diese „Asili d'Infanzia“ sind ein Mittelding zwischen Krippe und Kindergarten. Während in der übrigen Schweiz es Krippen sind, vielerorts mit Kindergärten, so sind sämtliche Tessiner-Anstalten Kindergärten mit Krippencharakter, was deutlich aus der Antwort auf die Frage nach ihrer Bestimmung hervorgeht: „Per i figli delle famiglie che per le loro occupazioni devono abbandonare la casa durante la giornata.“

In den Asili bleiben die Kinder wie in unsern Krippen tagsüber. Mittags bekommen sie Minestra oder Polenta, an den Festtagen Makkaronis. Das zweite Frühstück und das Vesperbrot, wie es auch in einzelnen Pariserkrippen Sitte ist, bringen sie in einem Anhängerkörbchen mit. Jedes Kind hat in der Garderobe einen nummerierten Haken. Dort werden die Körbchen aufgehängt. Die Kinder tragen eine Art Krippenuniform.

Im Reglement heisst es: „Il Grembialino-Divisa è per tutti obbligatorio; e dovrà essere uniforme al tipo prescritto dalla Direzione. Esso dovrà portare sulla spalla dritta il Numero di iscrizione del bambino. I bambini (maschi) dovranno sempre portare i capelli rasati.“

Diese Grembialino-Divisa ist eine praktische Spielschürze, für die Knaben blau, für die Mädchen rosa. Dass die „capelli rasati“ nur bei den Knaben verlangt werden, scheint eine Konzession an die Eitelkeit der Mütter zu sein, bei den Mädchen wäre es wahrscheinlich schwer durchzuführen. Zur Siesta werden die Kleinen auf die Schulbänke gelegt, Bettchen gibt es in keiner Tessinerkrippe; die Grossen legen sich hin, wo es ihnen gerade passt, auf den Boden, auf einen Tisch, oder sie tummeln sich im schattigen Garten, der bei keinem Asilo fehlen darf. Ob die Kinder gewaschen und gebadet werden, konnte ich nicht in Erfahrung bringen; im Reglement steht nichts darüber. Verwöhnt werden die kleinen Tessiner offenbar nicht; aber die Einrichtungen sind den Bedürfnissen des Landes angepasst und stiften viel Gutes. Der grösste Teil dieser Asili ist staatlich, doch gibt es auch eine Anzahl von Privatunternehmungen.

Diese Asili oder Kindergärten scheinen im Tessin auf einer verhältnismässig hohen Stufe zu stehen; in Bellinzona gibt es eine staatlich besoldete „Ispettrice degli Asili d'Infanzia“, z. Z. Signorina Teresa Bontempi, welcher sämtliche Kinderasyle unterstellt sind.

Die Säuglingsfürsorge dagegen steht offenbar noch auf einer sehr niedrigen Stufe.

Trotzdem die Kinder fast ausnahmsweise längere oder kürzere Zeit gestillt werden, ist die Säuglingssterblichkeit im Tessin erschreckend gross.

Gewiss trägt der Umstand, dass die Kinder erst vom dritten Jahr an im Asilo aufgenommen werden, neben der grossen Armut der Bevölkerung, mit die Schuld an diesen schaurigen Ziffern.

Wenn in diesen Asili auch die Säuglinge Aufnahme finden, würde die Kindersterblichkeit gewiss auf einen viel kleineren Prozentsatz zurückgehen.

Tesserete 1845. Der Sindico von Tesserete schreibt: Die Anstalt wurde durch „L'illustre Cavaliere-architetto Luigi Cannonica“ unter dem Namen „Asilo infantile“ gegründet. Er starb in Mailand als berühmter Architekt und hinterliess seiner Heimatgemeinde Tesserete zu Gunsten des Asyles Fr. 40,000.

Basel 1870. Die Krippe St. Bläsistift in Basel wurde im Jahr 1870 durch Frau Dr. Ehinger-Sarasin ins Leben gerufen. Die stets zunehmende Frauenarbeit in den Fabriken veranlasste die Gründung; die gemachten Erfahrungen sind die denkbar besten.

Bern 1873. In Bern wurde unter dem Namen Stadt- oder Gerberngraben-Krippe am 28. Juli 1873 die erste Krippe eröffnet; Herr Pfarrer Bernard und Fr. Gruner-v. Lerer, unterstützt von einem Damenkomitee, waren die Gründer. Den Anstoss dazu gab, wie überall, der Kampf ums tägliche Brot. Die Krippe erwies sich als grosse Wohltat und, ermutigt durch die guten Resultate, gründete das nämliche Komitee in der Lorraine, einer Vorstadt Berns, eine Tochteranstalt, die Lorraine-Krippe. Beide Krippen erfreuen sich eines steten Wachstums; leider ist die Stadt-Krippe durch das Erfordernis einer zentralen Lage an eine Lokalität gebunden, die schon längst nicht mehr den Wünschen ihrer Leiter entspricht.

Vevey 1873. Die Krippe in Vevey, die nachweisbar älteste in der französischen Schweiz, wurde durch Herrn Pfarrer Alfred Céresole unter Beihülfe einiger Damen, 1873, im nämlichen Jahr wie die Berner Krippen, ins Leben gerufen; zunehmende Frauenarbeit in der Industrie ergab die Notwendigkeit; die Krippe hat sich seither bedeutend vergrössert und macht gute Erfahrungen.

Neuchâtel 1873. Neuchâtel wurde fast gleichzeitig wie Vevey gegründet. M^{me} Du Pasquier, die grosse Wohltäterin von Neuchâtel, vermachte bei ihrem Tode der Krippe ihr Haus zur Gründung einer „Ecole gardienne“, wo die Kinder bis zum 12. Jahr zwischen den Schulstunden ein Heim finden sollen.

Schaffhausen 1874. Im Jahr 1874 vereinten sich acht Damen und zwei Herren zur Gründung einer Krippe; der Anlass dazu war der Aufschwung der Industrie. Über die Leistungen der Krippe erhielt ich auf meine Anfragen äusserst befriedigende Antwort; namentlich wird der gute Einfluss auf die Mütter lobend hervorgehoben und betont.

Genf 1874. Genf gehörte auch hierher; das Gründungsjahr weist auf 1874 zurück. Trotz wiederholten Anfragen war es jedoch nicht möglich, Näheres über die Gründer der Krippe zu St. Gervais in Erfahrung zu bringen.

Brissago 1876. In Brissago wurde 1876 eine Krippe eröffnet durch Don Pietro Bazsi und Angelo Bazsi; der Präsident des Asilo schreibt wörtlich: „Den Anstoss dazu gaben Wohltätigkeit und die Bedürfnisse der Dorfeinwohner; die Krippe hat in sämtlichen Jahren ihrer Tätigkeit immer dem Gedanken der Gründer und ihrem Zwecke vollständig entsprochen.“

Schleitheim 1877. Die Krippe in Schleitheim (Kt. Schaffhausen), gegründet 1877, ist die einzige Krippe, welche nachweisbar zu Gunsten einer agrikolen Bevölkerung errichtet wurde. Der Präsident der Schleitheimer Krippe schreibt: „Unsere Krippe wurde durch zwei Frauen, Frau Wanner, Lehrers, und Frau Meier, Instruktors, gegründet. Den Anstoss dazu gab die Unversorgtheit der Kinder vom 1.—2. Lebensjahr, welche noch nicht in die grosse Kleinkinderschule aufgenommen werden. Die Mütter sollten sich der Landwirtschaft widmen, und das Mitnehmen der Kinder wurde sehr erschwert durch die bergige Gegend, namentlich bei ungünstiger Witterung. Die Krippe wird als grosse Wohltat empfunden.“

La Chaux-de-Fonds 1877. Im nämlichen Jahre 1877 entstand die Krippe „de l'Amitié“ in La Chaux-de-Fonds, gegründet und unterhalten durch die dortige Freimaurer-Loge gleichen Namens. 1899 folgte eine zweite unter dem gleichen Patronat.

Die Krippen in La Chaux-de-Fonds zeichnen sich dadurch aus, dass sie, wie Neuchâtel, dem Ideal der Kinderfürsorge am nächsten kommen, indem sie die Kinder bis zum 11. Jahr in ihrer mütterlichen Pflege und Aufsicht behalten; sie verbinden Krippe, Kindergarten und Kinderhort in bewunderungswürdiger Weise und leisten dadurch der Jugend und der ganzen Bevölkerung unschätzbare Dienste. Es sind dies nachweisbar die einzigen Krippen, die eine solch ausgedehnte Kinderfürsorge aufzuweisen haben, mit Ausnahme der Nydeckkrippe in Bern, welche die Kinder neuerdings bis zum neunten Altersjahr zwischen der Schule in ihrer Obhut behält. Bei verschiedenen Krippen steht diese ausgedehnte Wirksamkeit auf dem Programm, bis jetzt leider nur als frommer Wunsch. Als grosser Fortschritt ist es zu begrüßen, dass gegen früher, eine ganze Reihe von Krippen die Kinder bis zum schulpflichtigen Alter aufnimmt.

Thun 1879. In Thun, im Berner-Oberland, wurde 1879 eine kleine Krippe gegründet und zwar, vielleicht als die erste, nicht aus privaten Mitteln, sondern durch die städtische Armenkommission in Verbindung mit dem Vereine für freiwillige Armenpflege; die

Ausführung wurde einem Damen-Komitee übertragen. Dort war es unter anderem der Fremdenverkehr, der den Frauen viel Beschäftigung ausser dem Hause brachte.

Die Krippe macht, wie mir geschrieben wird, gute und schlechte Erfahrungen. Als Kuriosum wird hervorgehoben, dass seit ihrer Gründung die Krippe immer von der nämlichen Krippenmutter geleitet wird.

Auf die Kantone sind die Krippen verteilt wie folgt:

Tessin	29	Asili d'Infanzia,
Bern	13	Krippen,
Zürich	7	"
Basel	6	"
Waadt	6	"
Neuchâtel	4	"
St. Gallen	1	"
Genf	4	"
Luzern	2	"
Schaffhausen	2	"
Solothurn	1	"
Thurgau	1	"

Dass von 22 Kantonen nur in 12 Kantonen Krippen nachzuweisen sind, zeigt uns, wie viel in dieser Richtung noch geschehen könnte; es beweist, dass der am 5. September 1907 in Bern gegründete schweizerische Zentral-Krippenverein ein grosses Arbeitsfeld vor sich hat.

Anlässlich des vierten internationalen Kongresses in Mailand, dell'Assistenza pubblica e privata, im Jahr 1906, erging an verschiedene Krippen die Aufforderung, sich daran zu beteiligen durch Einsenden von Plänen, Bildern, Jahresberichten usw.

Die Krippen folgten der Einladung; ein reiches Material wurde nach Mailand geschickt und dort irgendwo untergebracht. Da aber die Krippen unter sich keine Fühlung hatten und folglich auch keine Vertretung, ging die kleine Krippenausstellung, die für viele eine bedeutende Geistesarbeit und auch beträchtliche finanzielle Opfer gefordert hatte, unbeachtet und unbemerkt in der grossen Ausstellung unter. Dieser Umstand brachte den längst gehegten Wunsch nach Zentralisation seiner Erfüllung nahe. Der Krippenverein wurde gegründet und gleichzeitig die Herausgabe eines vierteljährlich erscheinenden Vereinsorgans „Krippenbericht“, nach dem Vorbilde des französischen „Bulletin des Crèches“, beschlossen.

Die Gründer des Vereins haben die Freude und die Genugtuung, ihr Werk gedeihen zu sehen, zugleich aber auch die Sorge, dass der schöne Impuls, einem Strohfeuer gleich, in Bälde erlöschen könnte.

Deshalb erlaube ich mir bei diesem Anlasse, die verehrten Anwesenden herzlich zu bitten, sich für das Wohl und Weh von tausenden von Schweizerkindern interessieren und erwärmen zu lassen; es geschieht dies am besten durch Beitritt zum „Schweizerischen Zentral-Krippenverein“. Die Jahresbeiträge von Fr. 5 per Mitglied ermöglichen es dem Verein, finanziell schlecht gestellte Krippen zu unterstützen, die Gründung neuer Krippen zu erleichtern und durch Herausgabe eines Vereinsorganes die Krippensache zu heben und zu fördern. Der „Krippenbericht“ beschränkt sich jedoch nicht einzig auf die Krippe. Er möchte allen Institutionen auf dem Gebiete der Jugendfürsorge als Organ dienen, heissen sie nun Säuglingsfürsorge, Mutterschutz, Gouttes de lait usw.

Mitteilungen und Beiträge aller Art werden von der Redaktion dankbar entgegengenommen.

Alle, die ein Herz haben für die Leiden ihrer Mitmenschen, sollten sich die Hand reichen zum hohen heiligen Liebeswerk.

Neben den beglückenden Erfahrungen, die wir anlässlich der Gründung des Krippenvereins machen durften, fehlte es auch da nicht an Enttäuschungen und Anfeindungen; wir wunderten uns darüber nicht sonderlich, es ist ja immer so; schmerzlich berührte uns einzig der Umstand, dass einzelne dieser Angriffe von Seiten derer kamen, auf die wir geglaubt hatten, rechnen zu dürfen.

Von einem grossen industriellen Etablissement, das fast ausschliesslich Frauen beschäftigt, wurde uns, auf unsere Beitritts-einladung zum Krippenverein, der Bescheid zu teil: „Die Pflege dieses Zweiges bleibt besser den kantonalen Vereinen überlassen“. Eine billige Ausrede, um so billiger, da keine kantonalen Vereine existieren! Eigennutz, Ehrsucht, Freude am Vereinlen und Präsidentlis spielen, auch noch Schlimmeres, wurde als Motiv unseres Vorgehens uns untergeschoben; gute Ratschläge wurden uns ungefragt erteilt, uns doch nicht durch unsere Eitelkeit oder falschen Humanitätsdusel verleiten zu lassen, ein Proletariat in den Krippen aufzupäppeln, eine Generation aufzuziehen, welche, durch unsere Fürsorge gross und stark geworden, unsere Wohltaten durch schnöden Undank quittieren werde. Andere, von der irrigen Ansicht ausgehend, die Krippe sei nur für kranke, elende Kinder da, während sie im Gegenteil es sich zur Aufgabe macht, gesunde Kinder gesund zu

erhalten und sie vor schädlichen, krankmachenden Einflüssen zu bewahren, rieten uns, schwächliche, kranke Kinder doch ihrem Schicksal zu überlassen: sterben zu lassen, was nicht leben könne. Es sei dies für erblich belastete Kinder die grössere Wohltat, als sie künstlich zu einem Leben von Not und Elend aufzuziehen; warum doch degenerierte Rassen weiterzüchten? Weit besser wäre es, man könnte nach spartanischen Grundsätzen verfahren!

Bezeichnend ist es, dass diese eben so klugen als menschenfreundlichen Ratschläge uns vorzugsweise anonym zugeschickt wurden. Von Basel, auch anonym, erhielten wir wörtlich folgende Zusage: „Weit menschlicher würde ein Frauenverein wirken, der es sich zur Aufgabe stellen wollte, arme Frauen von allzureichem Kindersegen schützen zu helfen, als rhachitische und erblich belastete Säuglinge zu einer verkümmerten Lebenslage aufzupäppeln!“ Dieser Rat hat seine Berechtigung, ist aber schwer auszuführen.

Der Rat „lasst doch die elenden Kinder sterben“ zeugt von wenig Sachkenntnis und Lebenserfahrung.

Ein sanfter Tod wäre ja für manches arme Wurmchen, das schon in der Wiege für die Sünden seiner Vorfahren büssen muss, das Wünschenswerteste! Aber umbringen kann man sie nicht; wir sind, wie schon bemerkt, nicht in Sparta!

Solche Kinder sterben nicht immer, auch wenn keine rettende Hand sich nach ihnen ausstreckt! Sie leben weiter, oft unter den traurigsten Umständen und führen ein Leben, das kaum Leben genannt werden kann.

Aus diesen Unglücklichen rekrutieren sich dann grossenteils später die Insassen der Kranken- und Irrenhäuser, der Versorgungs- und Strafanstalten.

Marbeau war auch nicht für spartanische Grundsätze, wenn er sagte, die Krippe könne im Jahr 100,000 kleine Franzosen retten.

Wir dürfen uns von diesen Ansichten nicht beirren und nicht beeinflussen lassen, auch wenn sie auf den ersten Blick berechtigt scheinen. Es ist möglich, sogar wahrscheinlich, dass unsere Bestrebungen Undank ernten; Undank ist bekanntlich der Welt Lohn. Doch das ficht uns nicht an! Wir verlangen keinen Lohn! Wir tun einfach, „was wir nicht lassen können“! Eine als Pflicht erkannte Aufgabe **muss** gelöst werden; ob wir Dank oder Undank ernten, kommt dabei gar nicht in Betracht. Pflichtvernachlässigung anderer gegen uns entbindet uns unserer Pflichten gegen sie keineswegs. Uns treibt die Liebe,

den armen Kindern ihr Los so erträglich als möglich zu gestalten, den Enterbten und Verkümmerten durch sorgfältige Pflege das Kostbarste der Lebensgüter, die Gesundheit, so weit es in unserer Macht liegt, zu sichern und zu erhalten, damit sie einst imstande sind, sich selber zu erhalten. Das ist Ziel und Zweck der Krippen.

Wenn die Krippe es den Frauen ermöglicht, mitzuverdienen, so verbessert sich dadurch ihre finanzielle Lage; die Frau kann sich besser ernähren, somit werden ihre Kinder kräftiger zur Welt kommen; die Mutter wird die Kraft haben, ihr Kind zu stillen, und trotzdem ihrem Erwerb nachzugehen. Die Krippe leistet ihr in dieser Beziehung Vorschub. In der Krippe erhält das Kind alles, was zu seinem Gedeihen nötig ist: Pflege, Zucht, Sonnenschein und Liebe. Es gedeiht aber auch zusehends; sein Körpergewicht nimmt zu, seine Muskeln werden straffer, die blutleeren Händchen ballen sich kräftig zur Faust, die blassen oft bläulichen Wangen werden rosig und die matten glanzlosen Augen hell und strahlend. Das holde Lächeln, das sich wie Sonnenschein über das Gesichtchen verbreitet beim Erblicken der Wärterin, ist sowohl deren schönster Lohn als auch ein Beweis erwachenden Geisteslebens.

Ein englischer Philanthrop, Sir Lauder Brunton, dem beim Besuch der Länggasskrippe in Bern das blühende Aussehen der Kinder auffiel, fragte ganz ernsthaft:

„Are their cheeks painted that they are so red?“

Leider wurde bis jetzt wenig Statistik über Kindersterblichkeit in den Krippen getrieben; Basel geht darin in lobenswerter Weise voran; es wäre sehr zu begrüßen, wenn alle Krippen diese einfache Statistik nach Anleitung des Krippenarztes einführen würden; ich bin überzeugt, dass überall da, wo die Einrichtungen die richtigen und die Wohnungsverhältnisse gut sind, die erfreulichsten Resultate erzielt werden. Durch die Statistik kann die Krippe ihre segensreiche Wirksamkeit am besten beweisen.

Bevor ich schliesse, möchte ich hier noch einen Punkt berühren, der, wenn auch nicht ganz in den Rahmen des mir zugedachten Themas passend, von grosser Tragweite und mit dem Krippenwesen eng verbunden ist.

Es besteht nämlich in der Fürsorge für die Kinder eine grosse Lücke; es ist dies das Fehlen einer Zwischenstation zwischen Krippe und Spital. Ich spreche hier von meinen in Bern gemachten Er-

fahrungen, denke jedoch, dass ähnliche Schwierigkeiten überall zu Tage treten dürften.

Laut Statuten müssen kranke Kinder, im Interesse der gesunden Kinder, vom Krippenbesuch ausgeschlossen werden.

Die Mutter bringt sie auf Anraten des Krippenarztes ins Spital; sie bekommt den Bescheid: „Lassen Sie ihr Kind zu Hause behandeln; leichte Fälle von Katarrh, von Masern, Keuchhusten, Ekzem usw. können wir nicht aufnehmen, wir müssen den Platz für Schwerkranke reservieren.“ Was nun?

Die Mutter verliert, wenn sie zu Hause bleibt, um die kranken Kinder zu pflegen, ihre Kundenhäuser, ihre Stelle in der Fabrik; sie verdient nichts während dieser Zeit; vier bis sechs Wochen, bei Keuchhusten sogar drei Monate lang, dauert die Quarantaine; so lange darf sie nicht feiern, sie muss arbeiten.

Was geschieht in den meisten Fällen?

Die Kinder sind ja kaum krank! heisst es; etwas Fieber, etwas Husten, ein leichter Ausschlag! Es ist auch der Mühe wert, von der Krippe so ein Aufheben zu machen!

Die Kinder werden, wenn klein, eingeschlossen oder einer Kostfrau übergeben, die grössern auf die Strasse gestellt und ihrem Schicksal überlassen.

Nicht nur werden dadurch die gesunden Kinder, die mit ihnen zusammenkommen, gefährdet, für die Kranken kann der Mangel an Pflege verhängnisvoll sein. In vielen Fällen verschlimmern sich die leichten gutartigen Fälle; es treten Komplikationen auf, wie Augen-, Ohren- oder Lungenentzündungen. Sind dann die schweren Erscheinungen da, ja da gibt es Raum im Spital, aber meist ist es dann zu spät. So verlor die Länggasskrippe während einer Masern- und Keuchhusten-Epidemie fünf der schönsten, gesundesten Kinder.

Grosse Schwierigkeiten machen auch die Ekzem-Kinder. Die Krippe muss sie unnachsichtlich zurückweisen, sonst hat man das ganze Jahr „Rüfekinder“; sie werden in keinem Spital aufgenommen, sie sind ja nicht eigentlich krank!

Die zurückgewiesenen Krippenkinder sind auf diese Weise schlimmer daran, als wenn keine Krippe existierte; entweder wäre die Mutter zu Hause geblieben, oder es wären sonst Vorkehren für Versorgung getroffen worden. Das zurückgewiesene Kind kommt in eine schlimme Lage; es geschieht mit ihm durch die Krippe genau das, was die Krippe vermeiden will: es ist dem Strassenleben, dem Elend preisgegeben.

Ein erschütternder Vorfall brachte mir die Not solcher Kinder deutlich vor Augen.

Zwei Geschwister wurden zurückgewiesen, das eine wegen heftigen Hustens und Drüsenanschwellungen am Hals, das andere wegen Ekzem im Gesicht und an den Händchen. Beide Kinder waren längere Zeit im Spital wegen Tuberkulose behandelt und dann als gebessert entlassen worden. Die Mutter, eine geschiedene Frau, erklärte, es sei für sie eine Sache der Unmöglichkeit, ihre Arbeit auszusetzen; sie und die Kinder müssten einfach verhungern, wenn die Krippe die Kinder zurückweise. Es bleibe ihr kein anderer Ausweg, als mit den Kindern ins Wasser zu gehen!

Solche Fälle sind nicht vereinzelt; ich führe diesen nur an, um zu zeigen, wie schwer es oft ist, den Statuten gemäss Kinder zurückzuweisen, welche, ohne krank genug zu sein, um im Spital Aufnahme zu finden, doch eine Schädigung und eine Gefahr für die gesunden Kinder bedeuten.

Wie und durch wen kann da geholfen werden?

Wenn ich etwas länger geworden bin, so bitte ich um Entschuldigung. Der Umstand, dass ich vor einem Instruktionskurs in Jugendfürsorge Gelegenheit hatte, zu sprechen, verleitete mich zu diesem Seitensprung.

Diskussion.

Dr. F. Zollinger, Zürich, erinnert an den Kurs in Kinderfürsorge, der vom Januar bis Juli l. J. in Zürich stattfand, und macht aufmerksam, dass ein ähnlicher Kurs im nächsten Jahr wiederholt wird. Diese Kurse bezwecken die Heranbildung von Mädchen in theoretischer und praktischer Hinsicht für die soziale Hilfsarbeit der Frau und geben insbesondere Mädchen, die in sozial unabhängiger Stellung sich befinden, Gelegenheit, sich durch geeignete Betätigung im Leben für das allgemeine Wohl nützlich zu machen.

Nachahmenswert erscheint dem Votanten die Familienkrippe, wie wir sie in Frankfurt a. M. finden. Einer mit der Kinderpflege vertrauten Frau mit geeigneter Wohnung und genügenden Hilfskräften werden 6, 8, 10 Kinder tagsüber zur Pflege anvertraut; abends werden die Kinder von ihren Müttern abgeholt. Durch fleissige Hausbesuche überzeugen sich die Aufsichtsamen, dass die Verpflegung der Kinder allen Anforderungen entspricht. Eine derartige Familienkrippe, die der Votant im Jahre 1906 besuchte, machte auf ihn den besten Eindruck.

Johanna Schärer, Zürich, verdankt die trefflichen Ausführungen der Referentinnen in der Krippensache. Sie bittet, bei dem heutigen Krippenbesuch mit Rücksicht auf die geringen Geldmittel, welche den Zürcher Krippen zur Verfügung stehen, die Erwartungen in bezug auf die Einrichtungen nicht zu

hoch zu schrauben und mit Nachsicht zu urteilen. Sie unterstützt lebhaft die Anregung von Frau Stämpfli, Stationen zu gründen, wo krankheitsverdächtige Krippenpfleglinge untergebracht werden können, welche wegen Platzmangels in Krankenhäusern keine Aufnahme finden.

H. Hiestand, Zürich, glaubt, die Lücke zwischen Krippe und Kinderhospital könnte vielleicht ausgefüllt werden durch Errichtung einer Kinderherberge, welche mit ihrer Krankenstube aushelfen müsste. In einer solchen Anstalt sollten alle Kinder, für die sonst kein Plätzchen zu finden ist, vorübergehend Unterkunft finden. Wenn die Mutter plötzlich erkrankt, wenn die Eltern ins Gefängnis kommen, wenn ein Kind wegen Beziehungen zu Sittlichkeitsvergehen oder Misshandlung rasch versorgt werden sollte, könnte eine solche Anstalt unschätzbare Dienste leisten. Gewiss würde sie oft auch freiwillig von Zahlenden für längere oder kürzere Zeit benutzt, so dass der Betrieb ohne grosse Defizite möglich sein sollte.

Es wäre eine verdienstvolle Aufgabe unserer Frauenvereine, für die Errichtung eines solchen Institutes die Initiative zu ergreifen. Der Unterstützung der Stadt wären sie sicher.